

„Man sättet Stürm“, sagte ein Mann und dem Beside, indem er zu dem nächsten Haufen herantrat.

„Wo?“ fragten Mehrere zugleich, in dem sie den Sprecher neugierig umdrängten.

„Hört Ihr denn nicht, daß es vom Dome kommt? In der Fahrgasse und auf der Mainbrücke bin ich ebenfalls bewaffneten Trupps begegnet.“

„Das scheint Ernst zu werden“, murmelten Mehrere, auch an der Konstablerwache schlägt man sich. Da, schon wieder ein Schuß.“

„Sie versuchen das Arsenal zu sprengen“, berichtete ein Dritter.

„Wollt Ihr die Sache des Vaterlands aufgeben?“ rief jetzt mit verstärkter Stimme wieder der dicke Fritz dazwischen — „zu den Waffen Bürger, es gilt die Freiheit, es gilt ein einiges großes Deutschland zu erkämpfen!“ —

Aber Niemand rührte sich, kein Arm erhob sich, um an diesem Kampfe Theil zu nehmen. Kopf drängte sich an Kopf, aber in den Blicken dieser gaffenden Menge war mehr Neugier und Staunen wie Teilnahme zu lesen.

Plötzlich hörte man dumpfe Trommelschläge und den schweren abgemessenen Schritt einer zum Angriff herandrückenden Kolonne.

„Sie kommen! Sie kommen!“ riefen mehrere Stimmen aus dem Haufen und zugleich wich ein Theil desselben bestürzt zurück.

„Wer kommt?“ fragten die Beherzteren, indem sie erwartungsvoll um sich blickten.

„Das Linienmilitair rückt heran — es will die Hauptwache wieder nehmen.“ —

In der That wurde auch jetzt die Spitze der Kolonne auf dem Hofmarkt sichtbar und bahnte sich mit gefälltem Gewehr einen Weg. Zugleich stürzten von der Seite, wo die Konstablerwache lag, mehrere Aufständische herbei und riefen, indem sie hastig ihren Weg fortsetzten: „Alles ist verloren — rette sich wer kann — wir sind umzingelt!“

„Zu mir Brüder!“ tönte jetzt die Stimme des dicken Fritz, wobei er seinen Schläger hoch schwang — „herbei, das Volk wird uns nicht verlassen, wir kämpfen für eine edle Sache!“

Aber seine Mahnung war vergebens; wilde Flucht verbreitete sich rings umher, und im nächsten Augenblick sah er sich von ergriminten Soldaten umgeben, die ihre blühenden Waffen gegen seine Brust richteten.

„Finis germaniae!“ murmelte der Student, indem er seinen Schläger von sich schleuderte und die Arme kreuzte, „stoß zu, was wir wollten, war die Größe und Einheit des Vaterlandes und für das Vaterland zu sterben ist ein süßer Tod.“

Vorläufig wollen wir Sie nur blos in sicheren Gewahrsam nehmen“, sagte ein Officier vortretend, „was weiter mit Ihnen geschieht, ist nicht unsere Sache, jedenfalls werden Sie aber Zeit haben über Ihre Tollheit nachzudenken.“ — Eine halbe Stunde darauf befand sich unser Bekannter als Gefangener wohl verwahrt hinter dicken Eisenstäben mit der Aussicht einer Untersuchung entgegenzusehen, deren Beendigung, wie dies bei Vielen dieser Unglücklichen der Fall war, vielleicht erst nach Jahren und unter den bittersten Leiden zu erwarten stand. —

Petermann ging verweilungsvoll vor dem Gefängniß seines Freundes auf und ab. Er hatte den Studenten lieb gewonnen und jetzt schnitt es ihm wie ein Dorsch durchs Herz, wenn er an das Schicksal dachte, welches demselben bevorstand. Wie gern hätte er ihn mit eigener Aufopferung gerettet, aber wie sollte er es anfangen? Es war Nacht, in der großen Stadt war er völlig fremd, es stand ihm auch nicht das geringste Mittel zu Gebote, sich mit dem Gefangenen in Verbindung

zu setzen. Dennoch gab er seinen künftigen Spaziergang nicht auf, weil er noch immer hoffte, daß ihm doch vielleicht noch ein günstiger Zufall zu Hülfe kommen könnte. Nach und nach wurden die Straßen leer, endlich ward es ganz still. Er zog seine Uhr heraus und sah, daß bereits Mitternacht vorüber war. Schon wollte er sich, von der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen überzeugt, entfernen, als er im leisen Gespräch begriffen, zwei Männer auf sich zukommen sah. Soviel wußte unser Künstler, daß es nicht ratsam schien, sich in einem Augenblick, wo die Behörden gewiß die größte Wachsamkeit entfalteten, in noch so später Stunde den Blicken von Personen auszusetzen, die ja Beamte der Sicherheitspolizei sein konnten und eine Verhaftung hätte ihn vollends der Mittel beraubt, im Interesse seines Freundes wirken zu können. Er trat daher hinter einen starken Pfeiler und wollte dort warten bis die beiden nächsten Wandlerer an ihm vorüber gegangen sein würden. Diese blieben aber dicht vor seinem Versteck stehen und schienen ebenfalls Gründe zu haben, sich bei ihrem Gespräch neugierigen oder spähen den Blicken zu entziehen. (Fortf. folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die weit über die Grenzen Bayerns hinaus bekannte Doctorbäuerin Amalie Hohenester ist in der Nacht vom 24. März im 49. Lebensjahre zu Mariabrunn gestorben. Sie stammte aus der in der Oberbayerischen Criminalgeschichte vielgenannten Familie Haberl, vulgo Konnenmacher, und verlegte sich, nachdem sie kaum erwachsen ihr Elternhaus verlassen und einige Jahre abenteuernd in Hamburg zugebracht hatte, in ihrer Heimath auf die Behandlung von Krankheiten aller Art. Glück und der Zufall kamen ihr dabei oft zu Hülfe. Trotz der erbitterten Kämpfe der Aerzte und Medicinalbehörden gegen sie wurden ihre Einnahmen immer glänzender und gestatteten ihr im Jahre 1866 den Ankauf des Bades Mariabrunn, wo sogar ein eigenes „Fürstenthau“ für Erzherzoginnen, Großfürstinnen etc., die im Sommer zur Kur dort weilten, hergerichtet wurde. In Haus und Hof regierte sie mit despotischer Härte, der sich, wie es heißt, selbst ihr Badearzt, ein früherer Stabsarzt, habe fügen müssen.

— [Schuhwerk wasserdicht zu machen.] Ein Liter gefotenes Leinöl, 125 g. Hammelfett, 46 g. Wachs und 32 g. Harz werden über einem Kohlenfeuer unter fleißigem Umrühren zusammengeschmolzen und mit einem Pinsel auf das gereinigte und getrocknete Schuhwerk warm aufgestrichen. Das Leder bleibt auf diese Weise sehr geschmeidig. Die englischen Fischer bedienen sich seit langer Zeit dieser Schmiere. Sie können damit Stunden lang im Wasser stehen, ohne daß letzteres in das so behandelte Schuhwerk eindringt. Das Neue in dieser Vorschrift liegt in dem Zusatz des Waxes und Harzes zum Fettstoff.

Wer keinen Frühling hat.

Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht!
Wer schweigt, dem tönt kein Echo hier auf Erden!
Wesh Herz nicht dichtet, der sagt kein Gedicht,
Und wer nicht liebt, dem wird nicht Liebe werden,
Was ist der Geist, der nie zum Geiste spricht,
Der selbstgefällig will in sich verweisen?
Was ein Gemüth, das nie die Rinde bricht?
Was eine Schrift, die nicht und nie zu lesen?
Es findet jeder Geist verwandte Geister!
Kein Herz, das einsam ohne Liebe bricht!
Nur wer sich selbst verlor, ist ein Verwaister!
Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht!

Otto Prechtler.

Er erschienen sind 13 Bände:
A—Gän.

MEYERS
Konversations-Lexikon.
Dritte Auflage
mit
376 Bildertafeln und Karten.
Begonnen 1874 — Vollständig 1878.
Heftausgabe:
240 wöchentliche Lieferungen à 50 Pfennige.
Bandausgabe:
30 Brochirte Halbbände à M. 4,00
15 Leinwandbände à . 9,50
15 Halbfremdbände à . 10,00
Bibliographisches Institut
in Leipzig (vormals Hildburghausen).

Er erschienen sind 13 Bände:
H—Sän.

Ein noch gut erhaltener
Etagenofen
steht billig zum Verkauf bei
E. Hannebohn.

Für zwei Personen wird bis zum 1. Mai ein kleines

Logis
gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.
Oesterreichische Banknoten 1 Part 67,30 Pf.

Die Erzeugnisse der **Kaiserlichen Hof-Chocoladen-Fabrik Gebr. Stollwerck in Köln** empfangen mit dem Jury-Urtheil „für höchste Vollkommenheit der Fabrication, vorzügliche Qualität und Wohlgeschmack“ in Philadelphia die auf Deutschland entfallene einzige Medaille.
Die Chocoladen sind in den meisten Conditoreien und grösseren Geschäften vorrätig.

Schnelle Hilfe

gegen Husten u. Heiserkeit

allen Denjenigen, welche die von der Firma E. Guth u. Birnbaum, Dampfchocoladen- und Confecturen-Fabrik in Dresden fabrizirten

ersten Malzextract-Bonbons gebrauchen, deren Malzgehalt von mindestens 20% durch die Königl. chemische Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden, Herrn Hofrath Dr. Fleck, nachgewiesen ist.
Preis per Carton 25 Pf.

Lager davon hält

Julius Tittel
am Neumarkt. Filiale: Postplatz.

Blumen- und Gemüse-Saamen,

beste Qualität, aus der Handlungsgärtnerei von Gebrüder Biegler in Gönningen, empfing und empfiehlt
Hermann Weiß,
wohnh. in Schnelldorfs Restaurant.

Rechnungen
empfiehlt
E. Hannebohn.